



4. Jahrgang

Die „Henschelblätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Schriftleitung gestattet

15. März 1929

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henschel-Plätter,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Plätter

Nummer 6

Was soll unser Junge werden?

Das größte Glück der Eltern ist das Wohl der Kinder, ihre schwerste Sorge ist deren Zukunft. Mögen die Eltern noch so bemüht sein, ihr Kind für das Leben vorzubilden und zu erziehen, immer aber bleibt die bange Frage für sie offen, wie sie die Zukunft ihrer Kinder sicherstellen und für eine ihren Fähigkeiten entsprechende Berufstätigkeit sorgen können. Hängt doch gerade von der Berufswahl alles Lebensglück des Menschen ab, weil sie den Erfolg der Lebensarbeit mitbestimmt. Darum aber fällt den Eltern die Antwort auf die Frage häufig so schwer: „Was soll unser Junge werden?“ — Wir nähern uns mit großen Schritten dem Osterfeste, wo wieder in vielen Familien die Sorge um eine geeignete Berufstätigkeit ihrer Söhne einzieht. Es ist heute nicht mehr wie zu Großvaters Zeiten, wo ein jeder deutsche Junge, der die Schulbank verließ, gleich in eine seinen Wünschen entsprechende Stelle einrücken konnte, und wo es ein leichtes war, sich eine Uebersicht von allen Gewerben und Berufsmöglichkeiten zu machen. Seit der gewaltigen industriellen Entwicklung aber ist diese Uebersicht erschwert worden, und das Gebiet des Arbeitsmarktes hat sich mit der Ausdehnung unserer Volkswirtschaft derartig geweitet, daß auch von einem klaren Uebersicht über Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften nicht mehr gesprochen werden kann. Zu diesen Erschwerungen treten noch die unnormale Verhältnisse der heutigen Zeit, wie Absatzkrise, Absatzmangel, Erwerbslosigkeit. Daß darum viele Eltern ihre Söhne aus der Not heraus für einen Beruf bestimmen, leuchtet jedem ein. Hierbei ist dann für die Eltern nur ein Gesichtspunkt maßgebend, daß der Junge sofort und möglichst viel verdienen soll. Alle anderen Erwägungen bei der Berufswahl verschwinden, und der junge Mensch empfindet es vielleicht zum ersten Male sehr schwer, daß er sich den Wunsch nach einem selbst erwählten Beruf versagen muß, in dem er seine Kräfte auswirken könnte. Wie kann es da verwundern, wenn sich schon früh in die Seele des heranwachsenden Menschen die Unzufriedenheit immer mehr einträgt und ihn schließlich in die Masse der ewig Verdrossenen hineinstößt.

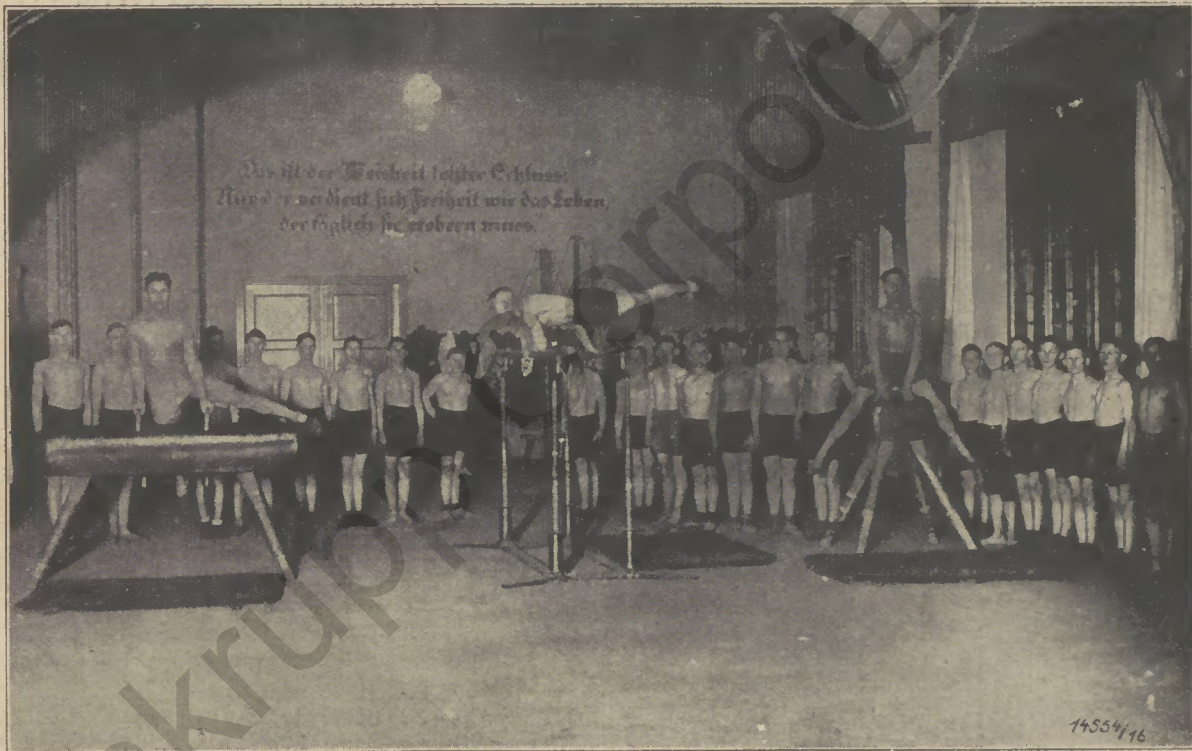
Es ist heute nicht mehr wie zu Großvaters Zeiten, wo ein jeder deutsche Junge, der die Schulbank verließ, gleich in eine seinen Wünschen entsprechende Stelle einrücken konnte, und wo es ein leichtes war, sich eine Uebersicht von allen Gewerben und

Berufsmöglichkeiten zu machen. Seit der gewaltigen industriellen Entwicklung aber ist diese Uebersicht erschwert worden, und das Gebiet des Arbeitsmarktes hat sich mit der Ausdehnung unserer Volkswirtschaft derartig geweitet, daß auch von einem klaren Uebersicht über Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften nicht mehr gesprochen werden kann. Zu diesen Erschwerungen treten noch die unnormale Verhältnisse der heutigen Zeit, wie Absatzkrise, Absatzmangel, Erwerbslosigkeit. Daß darum viele Eltern ihre Söhne aus der Not heraus für einen Beruf bestimmen, leuchtet jedem ein. Hierbei ist dann für die Eltern nur ein Gesichtspunkt maßgebend, daß der Junge sofort und möglichst viel verdienen soll. Alle anderen Erwägungen bei der Berufswahl verschwinden, und der junge Mensch empfindet es vielleicht zum ersten Male sehr schwer, daß er sich den Wunsch nach einem selbst erwählten Beruf versagen muß, in dem er seine Kräfte auswirken könnte. Wie kann es da verwundern, wenn sich schon früh in die Seele des heranwachsenden Menschen die Unzufriedenheit immer mehr einträgt und ihn schließlich in die Masse der ewig Verdrossenen hineinstößt.

Unter den heute erschwerten Lebensverhältnissen, die uns die Mittel der guten alten Zeit fast vergessen lassen, dürfen wir bei der Berufswahl erst recht nicht sinn- und planlos vorgehen, sondern die Eltern der zu Eltern aus der Schule entlassenen Kinder müssen sich vor allem eins zur Richtschnur machen, ihre Söhne nur einen gelernten Beruf ergreifen zu lassen. Die Erfahrungen der letzten Jahre reden eine zu deutliche Sprache von der Arbeitslosigkeit, sie lehren uns aber auch, daß der gelernte Arbeiter dem Ungelernten gegenüber mehrfach vor Arbeitslosigkeit geschützt ist.

Welche Faktoren aber sollen von den Eltern bei der Berufswahl Berücksichtigung finden? In erster Linie müssen von ihnen die körperlichen und geistigen Anlagen ihres Sohnes geprüft werden. Ist der Junge nicht gesund, so soll man ihn nicht einem Berufe mit schwerer körperlicher Arbeit zuführen. Ist er zudem noch tuberkulös veranlagt, so muß er von Berufen mit starker Staubeinwirkung ferngehalten werden, weil sich sonst das Leiden weiter entwickeln könnte. Bei Einschätzung der geistigen Fähigkeiten ihres Sohnes dürfen die Eltern sich nicht allein von ihrem eigenen Urteil leiten lassen, da natürlicherweise ihre Einschätzung oft von zu großer Eingenommenheit begleitet wird. Hierbei ist auf den Rat der

Schule zu hören, ehe man zur Entschliebung über den zukünftigen Beruf des Jungen kommt. Und besonders auch die Eignungsprüfung, wie sie bei uns durchgeführt wird, gibt Klarheit. Ueber die Neigung des jungen Menschen zu urteilen wird für die meisten Eltern auch sehr schwer sein, weil zumeist bei den Eltern reine Neugierlichkeiten und Zufälligkeiten Neigung zu einem bestimmten Beruf erwachen lassen, denen aber später nicht entsprochen wird. Eine sachgemäße Belehrung und Aufklärung durch Männer, die in diesem Berufe tätig sind, muß hierbei Platz greifen. Ein anderer wichtiger Faktor bei der Berufswahl ist aber auch die Aussicht



Unsere Werksturnhalle

Straff ausgeführte Übungen erziehen zur Beherrschung des Körpers

(Zum Aufsatz: „Warum treiben wir Sport?“ in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung.)

auf Verdienst und Beförderung. Dieser Faktor soll jedoch nicht, wie schon erörtert wurde, allein ausschlaggebend sein; denn zu leicht wird dabei überhaupt die Eignung für den Beruf vergessen. Was aber von den Eltern besonders beachtet werden sollte, ist die Vererbung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten auf ihre Nachkommen. Es ist längst nachgewiesen, daß sich bestimmte Fähigkeiten und Geschicklichkeiten des Vaters in seinem Beruf auf den Sohn vererben, was ganz natürlich ist. Sollte es darum nicht das Beste sein, daß sich der Sohn nach Möglichkeit für den Beruf des Vaters entscheidet? In früherer Zeit kannte man das gar nicht anders. Die Nachfahren wuchsen schon von Kind an in den Beruf des Vaters hinein, weil sich dessen Berufsleben vor ihren Augen abspielte und in ihnen schon Interesse für diesen Beruf erweckte. Wie oft hört man dagegen heute die Eltern sprechen: „Unser Junge soll aber was Besseres werden!“ Mag dieser Wille auch einem ganz natürlichen Empfinden entspringen, so hat aber doch schon oft das Glück einer Familie dabei zugrunde gehen müssen. Die Mittel für die Ausbildung bedeuteten große Entbehrungen für die Familie und ließen die anderen Kinder zurückstehen, wofür später der Sohn nicht einmal den Eltern Dank zollte. Diejenigen Eltern, welche immer noch meinen, ihr Sohn müsse etwas Besseres als der Vater werden, sollten lieber sagen: „Unser Sohn soll den Beruf des

Waters noch gründlicher erlernen, damit er später ein sorgenfreies Leben hat!"

Betrachten wir wiederum unsere heutige Zeit. Für viele Eltern kommt bei der Berufswahl ihres Sohnes eine kostspielige Ausbildung nicht in Frage. Es verbleibt daher den meisten nur die Wahl zwischen Facharbeiter oder Kaufmann. Der letztere Beruf erfordert heute schon eine besondere Schulvorbildung und kann infolge Mangels an Lehrstellen nur von wenigen ergriffen werden. Richtet sich doch der zur Verfügung stehende Teil der kaufmännischen Lehrstellen nach der Zahl der in den Betrieben tätigen Facharbeiter, weil der Kaufmann nur diejenigen Waren absetzen kann, die vorher von Handwerkern und Facharbeitern hergestellt worden sind. Das Wirtschaftsproblem der Gegenwart ist aber die Qualitätsarbeit. Wenn unser deutsches Wirtschaftsleben wieder gesunden soll, so muß unser Volk auf dem Wege der Qualitätsarbeit voranschreiten. Ein deutscher Wirtschaftsführer hat darüber folgendes gesagt: „Nur Waren, die nicht jeder machen kann, erleichtern das Dasein eines Volkes. Was sich in der Welt bezahlt macht, ist stets nur die höhere Qualität. Höhere Qualität der Ware ist aber nicht möglich ohne höhere Qualität der Arbeitskräfte. Wir können unser Land nicht vergrößern, haben keine tropische Fruchtbarkeit, haben wenig Metalle, wenig Holz, wir haben

als unser bestes Kapital die Menschen selber.“ Wir gebrauchen heute in allen Berufszweigen Qualitätsfacharbeiter, sei es in der Eisenindustrie oder im Maschinenbau.

Die Berufe nun, die für unsere Jungen in Frage kommen, sind besonders der Dreher- und Formerberuf. Vornehmlich der Formerberuf ist ausichtsreich, wie an anderer Stelle dieser Nummer noch näher ausgeführt ist. Dabei sind unsere neuzeitlichen Gießereien (Stahlform- und Eisengießerei) nicht mehr wie früher Räume mit einer immerwährenden Dunstschicht, ohne Licht und Luft, sondern sie sind ebenso wie die Werkstätten des Maschinenbaues hell und luftig. Die Abneigung, die gegen den Formerberuf vielfach noch zu beobachten ist, stammt wohl aus der früheren Zeit, sie ist aber heute nicht mehr berechtigt. Allerdings ein gesunder und kräftiger Körper ist hier wie bei den meisten anderen Berufen auch erforderlich. Der größte Teil der Anwärter hat nun nach den Erfahrungen der letzten Jahre den Wunsch, Schlosser und Elektriker zu werden. Auf unserem Werke sind aber gerade für diese Berufe nur sehr wenige Stellen frei. Wir raten daher auch an dieser Stelle, sich von vornherein auf diese Berufe möglichst nicht festzulegen, eine Enttäuschung wird meistens die Folge sein. Mögen diese Zeilen vor allem den Eltern gezeigt haben, daß von der richtigen Berufswahl in hohem Maße das spätere Wohlergehen ihres Sohnes abhängt und daß nur Können und Leistung ihn in der Welt vorwärts bringen werden.

Wie alt sind unsere Arbeiter und Angestellten in der Eisenindustrie?

Es ist schon oft behauptet worden, daß bei der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie zu wenig ältere Arbeiter beschäftigt würden. Diese Behauptung wurde, ohne daß der Beweis ihrer Richtigkeit gebracht wurde, zur Grundlage genommen, um an die gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten und von ihnen Gesetzesvorschläge zu fordern, welche auf eine Neueinstellung älterer Arbeiter hingen. Um so erstaunter werden daher viele sein, wenn sie die nachstehenden Ausführungen lesen, die auf genauen Statistiken beruhen. Sie ergeben, daß der Prozentsatz der älteren Arbeiter gerade in der Eisenindustrie besonders hoch ist.

Am 1. Januar 1929 hatte die rhein.-westf. Eisenindustrie folgende Altersstaffelung aufzuweisen:

bis 20 Jahre	= 5,3%	5,3%
21 bis 25 Jahre	= 9,3%	22,7%
26 bis 30 Jahre	= 13,4%	
36 bis 40 Jahre	= 13,4%	27,8%
31 bis 35 Jahre	= 14,4%	
über 60 Jahre	= 3,4%	44,2%
56 bis 60 Jahre	= 5,3%	
51 bis 55 Jahre	= 10,2%	
46 bis 50 Jahre	= 12,0%	
41 bis 45 Jahre	= 13,3%	
		= 100%

Aus dieser Statistik ergibt sich also, daß beinahe die Hälfte der Gesamtbelegschaft über 41 Jahre alt ist. Sonderermittlungen haben ergeben, daß bei den technischen Angestellten dieser Prozentsatz noch viel höher ist; denn von ihnen sind 55,8% über 41 Jahre; 25,6% der technischen Angestellten sind sogar über 51 Jahre alt.

Ueber die Dauer der Betriebszugehörigkeit der Gesamtbelegschaft der Eisenindustrie gibt die folgende Statistik Aufschluß:

Erhebungszeitraum		Erhebungszeitraum	
bis 1 Jahr	= 7,8 %	31,3 %	
1 bis 3 Jahre	= 15,2 %		
3 bis 5 Jahre	= 8,3 %	22,0 %	
5 bis 10 Jahre	= 22,0 %		
10 bis 15 Jahre	= 11,4 %	23,8 %	
15 bis 20 Jahre	= 12,4 %		
20 bis 25 Jahre	= 9,2 %	22,9 %	
25 bis 30 Jahre	= 6,0 %		
30 bis 40 Jahre	= 6,4 %	22,9 %	
40 bis 50 Jahre	= 1,2 %		
über 50 Jahre	= 0,1 %	100 %	

Nach den obigen Zahlen sind also 68,7% (d. h. mehr als zwei Drittel der insgesamt Beschäftigten) fünf Jahre und mehr in einem Betrieb tätig, fast ein Viertel der Gesamtbelegschaft gehört sogar zwanzig Jahre und darüber dem gleichen Betrieb an. Auch hier liegt für die technischen Angestellten die Dauer der Betriebszugehörigkeit noch wesentlich über dem Durchschnitt; denn 70,8% der technischen Angestellten sind über fünf Jahre in demselben Betrieb tätig und 29,2% sogar über zwanzig Jahre.

Für den Bergbau haben die Ermittlungen zu ähnlichen Ergebnissen geführt. Auf Grund der Angaben der Ruhrknappschaft stehen 19,86% der Gesamtbelegschaft im Alter von 26 bis 30 Jahren. An zweiter Stelle folgen die Arbeiter im Alter von 21 bis 25 Jahren mit einem Anteil von 19,05%. Die Zahl der minderjährigen Arbeiter weist gegenüber der Vorkriegszeit eine starke Verminderung auf. Ganz allgemein ist eine Zunahme in den Altersklassen vom vierzigsten bis zum sechzigsten Lebensjahre zu verzeichnen, nämlich

im Alter v. 41—45 Jahren	von 8,90% im Jahre 1893 auf 9,84% im Jahre 1928
" " " 46—50 "	" " " 5,58% " " " 8,38% " " "
" " " 51—55 "	" " " 3,74% " " " 5,90% " " "
" " " 56—60 "	" " " 1,85% " " " 3,05% " " "
" " " 61—65 "	" " " 0,70% " " " 1,44% " " "
" " " 66—70 "	" " " 0,28% " " " 0,37% " " "

Insgesamt stieg der Anteil der über fünfzig Jahre alten Bergarbeiter von 6,63% im Jahre 1893 auf 10,82 im Jahre 1928. Die Steigerung erklärt sich zum Teil aus den maschinellen Verbesserungen der Zechenbetriebe, durch die eine Beschäftigung älterer, nicht mehr voll arbeitsfähiger Leute, er-

möglicht wird; dadurch hat auch das Durchschnittsalter der beschäftigten Arbeiter eine Steigerung erfahren. Was die Angestellten im besonderen angeht, so sind im Ruhrbergbau von insgesamt 22 763 technischen und kaufmännischen Angestellten (Larjangeestellte und obere Beamte) 11 852 (also mehr als die Hälfte) über 41 Jahre alt; 4360 Angestellte (also rund 20% der Gesamtziffer) sind über 51 Jahre alt. Ueber zehn Jahre sind in demselben Betrieb tätig 14 139 Angestellte, d. h. rund 60% der Gesamtziffer; über 25 Jahre gehörten demselben Betrieb an 3522 Angestellte.

Für die Eisenindustrie und den Bergbau gilt also gemeinsam die Feststellung, daß die oft zu hörende Behauptung unrichtig ist, daß die Werksleitungen bestrebt seien, die älteren Leute aus den Betrieben zu entfernen und dafür jüngere Kräfte einzustellen. Das Gegenteil dieser Behauptung ist vielmehr richtig. Diese Tatsache gilt insbesondere auch für die Angestellten. Eine für den Bereich des Landesamtes Rheinland vorgenommene Nachprüfung hat ergeben, daß die Arbeitslosigkeit prozentual bei den Angestellten wesentlich niedriger ist als bei den Arbeitern, daß also von einer spezifischen Angestellten-Arbeitslosigkeit nicht die Rede sein kann. Es betrug die Zahl der arbeitssuchenden Arbeiter in der Rheinprovinz bei etwa 1 670 000 Beschäftigten

im Oktober 1928	160 300 = 9,6%
im Dezember 1928	213 000 = 12,8%

Dagegen belief sich die Zahl der arbeitssuchenden Angestellten bei etwa 590 000 Beschäftigten

im Oktober 1928 auf	16 700 = 2,8%
im Dezember 1928 auf	17 000 = 2,9%

Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, daß ein Teil der arbeitssuchenden Angestellten (nach ziemlich zuverlässigen Schätzungen ungefähr 10%) gar nicht arbeitslos ist, sondern sich lediglich nach einer neuen Stelle umsieht. Daß auch von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung eine besondere Angestellten-Arbeitslosigkeit nicht anerkannt wird, ergibt sich auch daraus, daß für die Angestellten bisher die Gewährung der Krnensfürsorge abgelehnt worden ist. Nach den verschiedenen Berichten ergibt sich vielmehr im Bereich des Landesamtes Rheinland folgende Altersgruppierung der arbeitssuchenden Angestellten:

kaufmännische Angestellte	technische Angestellte
bis 25 Jahre 23,88%	15,23%
26—30 Jahre 17,33%	13,87%
31—40 Jahre 26,99%	20,61%
41—50 Jahre 16,94%	22,52%
51—60 Jahre 11,66%	19,74%
über 60 Jahre 3,20%	8,03%
	29,10%
	20,61%
	50,29%

Demgegenüber steht z. B. in der Eisenindustrie des Ruhrbezirks folgende Altersstaffelung der beschäftigten männlichen Angestellten:

kaufmännische Angestellte	technische Angestellte
bis 25 Jahre 19,9%	9,8%
26—30 Jahre 15,2%	11,6%
31—40 Jahre 33,1%	22,8%
41—50 Jahre 19,9%	30,2%
51—60 Jahre 9,5%	21,2%
über 60 Jahre 2,4%	4,4%
	21,4%
	22,8%
	55,8%

Die Gegenüberstellung zeigt, daß bei den erwerbslosen Angestellten der Prozentsatz der über vierzig Jahre alten keineswegs höher, sondern eher niedriger ist als bei den noch beschäftigten, obgleich bei den arbeitssuchenden älteren Angestellten zweifellos eine ganze Anzahl minderleistungsfähiger vorhanden ist. Auch die teilweise längere Dauer der Erwerbslosigkeit der Angestellten in den höchsten Altersklassen hat ihren Grund in dieser mangelnden Eignung und nicht in der Tatsache ihres Alters als solchem.

Nach der tatsächlichen Lage der Verhältnisse kann also von einer Situation, die ein Eingreifen des Gesetzgebers erforderlich machen würde, nicht gut die Rede sein. Zum mindesten ist für den Bereich der Montanindustrie festzustellen, daß in den letzten Jahren eher eine Bevorzugung als eine Benachteiligung älterer Arbeitskräfte stattgefunden hat.

Der Ausbau der Heinrichshütte durch die Firma Henschel & Sohn

1. März 1904 — 1. März 1929

(Schluß)

Außer den geschilderten Neuanlagen erforderte der Ausbau des Werkes auch eine Umgestaltung der noch in Betrieb befindlichen Anlagen. Bereits Ende 1904 ging es an die Projektierung einer neuen Reversiergrobblechstraße, da die vorhandene völlig unbrauchbar wurde. Es bot sich die Gelegenheit, auf dem stillgelegten Continental-Röhren- und Mastenwalzwerk Styrum-Oberhausen eine Grobblechstraße und eine Universalstraße mit zugehöriger Maschine und Kesselbatterie abzubauen und hier aufzustellen. Von der Firma Sad in Düsseldorf wurde die Anlage von ihren Männern befreit und mit neuen Rollgängen ausgerüstet. Zur Bearbeitung der Bleche wurden zwei große dampfhydraulische Scheren aufgestellt.

In den ersten Jahren erzeugte das Walzwerk noch Schweißbleche und -streifen. Nach Stilllegung des Pudbelwerkes kamen die Hämmer, welche im Walzwerk standen, zum Abbruch. An Stelle des Winkelleisenwalzwerks (die Fabrikation von Winkeln war bei Übernahme des Werkes bereits aufgegeben), wurde eine neue Plattenstraße (s. Abbildung 3) aufgestellt, aber auch diese wurde nach einigen Jahren wieder abgerissen, als die kleine Universalstraße nach Stilllegung des Röhrenwalzwerks den Betrieb einstellte. Auch diese wurde abgebrochen.

Ebenso stellte man die Fabrikation von Feinblechen ein. An die Stelle der Duo-Gerüste trat ein elektrisch angetriebenes Trio-Gerüst für Mittelbleche. Die große Universalstraße mit der schweren Sad'schen Richtvorrichtung wurde verschrottet, um Platz für die Grobblechabnahme zu schaffen.

Während des Krieges wurde vorübergehend ein Trioblockwalzwerk für Herstellung von Granatenblöcken eingebaut.

Die zwischen den Walzwerken befindlichen Kumpelpressen mit Defen brachte man in dem Raum der früheren Winkelleisenfabrikation unter. In der Zwischenzeit wurden auch sämtliche Walzwerksgebäude, die noch in Holzkonstruktion be-



Oscar K. Henschel

Vorsitzender des Aufsichtsrats der Henschel & Sohn A.-G.

(Vergl. hierzu unseren Aufsatz „Aus der Geschichte des Hauses Henschel“, den wir in der vorigen Nummer aus Anlaß der 25 jährigen Zugehörigkeit der Hütte zur Firma Henschel & Sohn veröffentlichten.)

standen, in Eisenkonstruktion ausgeführt. Elektrisch betriebene Kräne treten an die Stelle der bisherigen Dampfkräne, welche durch ihren Qualm die Arbeiterschaft stark belästigten und jetzt nur noch außerhalb der Gebäude arbeiten.

Auch für den neuen Kumpelbau wurden die Gebäude in Eisen ausgeführt, zugleich höher gezogen und mit Kranbahnen und Kränen ausgerüstet. Zunächst gelangten die alten Pressen nochmals zur Aufstellung; aber die immer höheren Ansprüche, die man an das Pressmaterial stellte, und die Erweiterung des Pressprogramms machten die Beschaffung einer neuzeitlichen 750 To.-Presse mit den nötigen hydraulischen Arbeitstischen, Defen usw. notwendig. 1928 wurde zur weiteren Steigerung der Betriebsleistung noch eine 1000 To.-Presse und eine kleine Presse eingebaut.

Auch die Eisengießerei erhielt ein vollständig neues Gebäude (s. Abbildung 4), neue Transporteinrichtungen und Formmaschinen für Massenartitel, während die Temper- und Stahlgießerei mit den zugehörigen Werkstätten ihren Betrieb einstellten.

In den Jahren 1909/10 wurde das Gleis der Staatsbahn an die Grenze nach der Ruhr zu verlegt. Um die einlaufenden Waggons auf dem Werke schneller entladen zu können, errichtete man 1912 eine Waggontippanlage mit den notwendigen Zubringe- und Ablaufbrücken.

Die Wasserversorgung mußte grundlegend geändert werden. Eine Reihe von Brunnen führen nun das Wasser durch eine Hebeleitung einem Sammelbrunnen zu, aus dem es eine Anzahl von Kreiselpumpen absaugen und dem Druckstrang zuleiten.

1904 wurde zur Absehung von Schlackenland eine Schlackensteinfabrik mit zwei Pressen errichtet. Die Trodnung der Steine erfolgte durch die neue Kohlen säure-Härteverfahren, gleichzeitig verlegte man die Anlage und

Luft im freien Raum. Im Jahre 1913 trat an die Stelle dieser Betriebsweise das neue Kohlen säure-Härteverfahren, gleichzeitig verlegte man die Anlage und

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!

Aus alter Zeit

Ansprache, die ein Schmiedelehrling in der Junfzeit bei der Gesellenbeförderung über sich ergehen lassen mußte



Die Freisprechung der Lehrlinge vollzog sich in der Junfzeit wohl in feierlicher, aber auch humorvoller Weise. So war es z. B. im Schmiedehandwerk üblich, daß sich bei diesem Anlaß die Gesellen versammelten und den neugeborenen Kollegen feierlichst in ihren Kreis aufnahmen. Der Altgeselle führte dabei das Wort. Im folgenden wollen wir hören, was er dem jungen Gesellen alles zu sagen hatte:

Glück herein! Gott ehr' ein ehrbar Handwerk. Mit Günst! Meister und Gesellen, stillst euch ein wenig.¹ Jung Gesell, ich will dir Handwerksgehnheit sagen, zwischen Ostern und Pfingsten, wenn es fein warm ist und die Bäume Schatten geben, da ist wandern gut. So nimm einen ehrlichen Abschied von deinem Meister, Sonntag zu Mittag nach dem Essen, denn es ist nicht Handwerksgebrauch, daß einer in der Woch' aufsteht. Und sprich, wenn er dein Lehrmeister ist: „Lehrmeister, ich sag' Euch Dank, daß Ihr mir zu einem ehrlichen Handwerk geholfen habt, es steht heut oder morgen gegen Euch und die Euren wieder zu verschulden.“² Und zur Lehrmeisterin sprich: „Lehrmeisterin, ich sage Dank, daß Ihr mich in der Wäsche freigehalten, so ich heute oder morgen möchte wiederkommen, steht es um Euch wieder zu verschulden.“ Willst du dein Bündel nicht auf die Herberge tragen, so sprich den Meister an und sage: „Meister, ich will Euch angesprochen haben, ob Ihr mein Bündel eine Nacht wollt beherbergen?“ Danach gehe zu deinen Freunden und zur Bruderschaft, bedanke dich bei ihnen und sprich: „Gott behüte euch, saget mir nichts Böses nach.“ Wenn du dann Geld hast, trinke Balet mit ihnen und frisch an und wandere zum Tor hinaus.

Wenn du aus dem Tor kommst, so nimm drei Federn in die Hand und blase sie auf in die Höhe, die eine wird fliegen über die Stadtmauer zurüd, die

andere über das Wasser, die dritte gerade hinaus; stoße nicht mit dem Kopf durch die Mauer, und ehe du über das Wasser fährst, wirf einen Stein hinein, trägt's den Stein, dann trägt's auch dich. Frisch an und ziehe gerade hinaus.

Und wenn du deine Straße gehst, wirst du kommen an einen dünnen Baum, darauf sitzen drei schwarze Raben und schreien: „Er zieht dahin, er zieht dahin.“ Du sollst deinen Weg fortgehen und gedenken: „Ihr schwarzen Raben, ihr sollt mir keine Botschaft sagen.“ — Dann wirst du kommen an ein Dorf, an des End steht eine Mühle, die wird immer gehen und sagen: „Rehr um tehr, tehr, tehr um.“ Du aber sollst fortziehen und sagen: „Mühle, geh du deinen Klang, ich will gehen meinen Gang.“ Und wenn du weiter kommst, da werden drei alte Frauen sitzen und sagen: „Jung Gesell, weich von dem Wald, die Winde wehen sauer und kalt.“ Du aber wirst weitergehen und sagen: „Im grünen Wald, da singen die Vögel jung und alt, ich will mich mit ihnen lustig erweisen.“

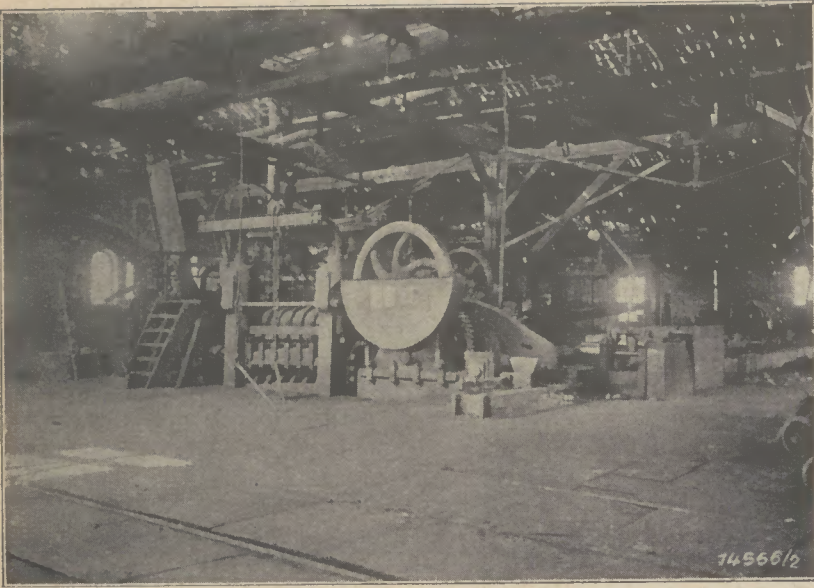
Und wenn du in den dicken Wald kommst, da wird ein Reiter kommen in rotem Samtmantel und sprechen: „Wie so lustig, Landsmann?“ Darauf wirst du sagen: „Soll ich nicht lustig sein, ich habe all Gut meines Vaters bei mir.“ So wird er dir einen Tausch anbieten, tu es aber nicht flugs zum erstenmal, das andere Mal auch nicht; bietet er dir aber das drittemal Tausch an, so sei kein Tor und gib ihm deinen Rod zuerst, sondern laß dir seinen Mantel zuerst geben. Wenn du nun von ihm erlöst bist, so geh' immer fort und sieh nicht um, denn er möchte dir nachreiten, könnte dich auch wohl um dein Leben bringen.

Wenn du nun weiter läufst, wird der Wald finster und ungeheuer werden und kein Weg daraus, und dir wird zu gehen sehr grauen. Die Vögel werden singen jung und alt, der Wind wird wehen gar sauer und kalt, die Bäume gehen die Winde, die Wanke, die Klinkte, die Kante, mit Bräseln und Brausen. Da wird es sein, als wollte alles über den Haufen fallen und du wirst gedenken: „Ach wär' ich daheim bei der Mutter geblieben.“ Du sollst aber doch nicht umkehren, sondern deinen Weg fortgehen. Schmied, schlag hierher!

Bist du aus dem Wald hinaus, dann kommst du auf eine schöne Wiese, darauf wird ein Birnbaum stehen mit schönen, gelben Birnen. Da triede nicht hinaus, schüttle den Baum ein wenig und lies nicht alle Birnen auf, die herabfallen, denn es könnte nach dir ein anderer guter Gesell unter den Baum kommen, der nicht so stark wäre, so würde es ihm ein guter Dienst sein, wenn er etwas Vorrat findet. Darnach wirst du kommen vor einen großen Berg, da wirst du denken: „Lieber Gott, wie werd' ich mein Bündel hinaufbringen auf den hohen Berg.“ Hänge es aber nicht irgend an ein Schnürlein und schlepe es hinter dir her, sondern behalte

¹ Seid ein wenig still.

² In seine, des Lehrlings, Schuld kommen.



Altes Walzwerk: Platinenstraße mit Schere 1905

(Man beachte die Holzkonstruktion des Gebäudes)

stellte neue Mühlen und Pressen auf. — Die Erzeugung von Sauer- und Wasserstoff in eigenen Anlagen erwies sich als besonders notwendig, da der Bezug von auswärts auf immer größere Schwierigkeiten stieß. Auf dem Gelände der alten Schlachthalde wurde eine Luftsaurestoff- und eine elektrolytische Anlage zur Erzeugung von Wasser- und Sauerstoff errichtet und wiederholt erweitert.

Außer vielen sonstigen kleinen Umänderungen war mit den vorstehend geschilderten umfassenden Umbauten und Neuanlagen der zunächst notwendige Ausbau durchgeführt.

Zwischenzeitlich wurde eine große Anzahl von Arbeiter- und Beamtenwohnungen gebaut. Für die ledigen Arbeiter sorgte ein großes Gebäude für Unterkunft. Auch der Kasinobau war eine Notwendigkeit.

Mit wachsender Beschäftigung genügten der Hütte die vorhandenen Betriebsanlagen allmählich nicht mehr, so daß die Vergrößerung der einzelnen Abteilungen in Angriff genommen werden mußte. Die Zahl der Martinöfen wurde durch Errichtung zweier 50 To.-Defen vermehrt, die Stahlformgießerei mußte erweitert werden. Das alte Gebäude des Buddelwerks, der Verzinkerei und der Zinkfabrik wurde abgerissen und eine neue Stahlgießerei an deren Stelle errichtet. Die Mechanischen Werkstätten wurden verlängert und durch ein viertes Schiff erweitert.

Zu den vorhandenen Hochofen trat ein weiterer Ofen. Man griff nun auch den Plan auf, eine neue Dampferzeugungszentrale zu errichten, um die alten Kessel mit den verschiedensten Dampfspannungen und schlechten Wärmewirkungen auszuschalten. Auch die alte Notzentrale sollte verschwinden und durch eine Dampfturbinenanlage ersetzt werden.

Die Pläne waren fertig, da schlug mitten in die friedliche Arbeit die Kriegserklärung hinein. Die nun folgenden Kriegsjahre bedeuteten für

die Hütte eine allgemeine Umstellung. Sämtliche Betriebe mußten sich auf Erzeugung von Kriegsmaterial einrichten. Zunächst wurden Stahlgußgranaten hergestellt, da hierzu keine neuen weiteren Einrichtungen nötig waren. In der Gießerei trat eine kleine Bessermerei in Tätigkeit. Dann hieß es, gezogene Geschosse herzustellen. Zu dem Zwecke räumte man das alte Röhrenwerk aus und stellte Ziehpressen auf. In den Nebenräumen kamen die entsprechenden Werkzeugbänke und Vergütungsrichtungen unter. Im Brechwerk wurden auch größere Kaliber hergestellt, zunächst die berühmten 42 cm-Geschosse, dann die 30 cm usw. Doch das genügte nicht, wir mußten uns schließlich auch zur Herstellung von Geschützen verstehen. So entstand ein neues Tiegelstahlwerk mit angegliedertem Graphittiegelwerk. Eine Geschützrohrvergütung und die nötigen Rohrbearbeitungswerkstätten kamen noch hinzu. Die Automobilindustrie verlangte Hilfe, wir preßten dafür Zylinder pp. Für die Unterseeboote lieferten wir wohl den größten Teil der Bleche. So könnte noch manches aufgezählt werden. Welche Schwierigkeiten aber die Bereitstellung der Arbeitskräfte machte, zeigte die Einstellung einer großen Anzahl von Frauen.

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges brachte von neuem eine Umstellung mit sich. Der Feind zwang uns, die für die Erzeugung von Kriegsmaterial errichteten Werkstätten auszuräumen und die Einrichtungen zu vernichten. In die Kanonenrohr-Bohrwerkstätten kam die Fabrikation für Waggonradfäße. Die Geschützgießerei und Dreherei gab Raum für die Eisenkonstruktions-Werkstätte.

Die Hauptaufgabe nach dem Kriege bestand in der Erzielung einer besseren Wärmewirtschaft. Für die Heizung der Werkstätten und



Die alte Gießerei mit überbauter Eisenkonstruktion der heutigen Gießerei 1906—1907

Sauerstoff mit Gel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

es fein auf dem Rücken und trage es hinaus, so nimmt dir's niemand. Wenn du nun fortgehst, so wirst du kommen vor einen Brunnen, da wird dich sehr dürsten; wenn du nun trinkst, so lege dein Bündel ab und behalte es nicht auf dem Rücken, denn wenn du trinkst, möchte das Bündel einen Schwung nehmen und dich hinabreißen. Jedoch lege es nicht zu weit von dir, sonst möchte einer kommen und dir's wegnehmen, so läsest du um dein Bündel. Und wenn du trinkst, so halte dich sauber dabei und den Brunnen rein, denn es möchte nach dir ein anderer guter Gesell kommen und gerne trinken wollen. Schmied, schlag hierher!

Wenn du auf die Herberge kommst, so sprich: „Guten Tag. Glüd herein. Gott ehre das Handwerk, Meister und Gesellen. Herr Vater, ich bitt', Ihr wollet mir doch ein Gefellenzeichen geben, daß ich mein Bündel kann zum Tore hereinbringen.“ Als dann wird dir der Herr Vater ein Hufeisen oder einen Rinken als Zeichen geben. Wirst du das Zeichen aufweisen, so werden sie dir das Bündel folgen lassen.

Darnach mußt du wieder auf die Herberge gehen und sprechen: „Ich bedanke mich ganz freundlich, daß Ihr mir das Zeichen geliehen habt. Auch wollte ich Euch angesprochen haben um das Handwerk, ob Ihr mich heute wollt beherbergen, mich auf die Bank und mein Bündel unter die Bank; ich bitte, der Herr Vater setze mir nicht den Stuhl vor die Tür, ich will mich halten nach Handwerksbrauch, wie ehrlichem Gesellen zukommt.“

Dann wird der Herr Vater sagen: „Wenn du willst ein frommer Sohn sein nach Handwerksbrauch, so geh' hinein in die Stube und lege dein Bündel ab in Gottes Namen.“ Wenn du nun in die Stube kommst und die Frau Mutter ist drinnen, so sprich: „Guten Abend, Frau Mutter“, hänge dein Bündel aber nicht an die Stubenwand, sondern lege es fein unter die Hammerbank; verliert der Herr Vater seine Hammer nicht, so wirst du dein Bündel auch nicht verlieren. Wenn du es nun abgelegt hast und der Bruder arbeitet, so schlage ein- oder zweimal mit und frage dann, ob hier der Brauch ist, daß man auf's Geschenk geht.

Wenn du auf das Geschenk gehst, um Gabe und Trunk, so geh nicht zuerst in die nächste Werkstatt, sondern gehe fein in die weiteste Werkstatt, damit du der Herberge immer näher und näher kommst. Wenn du auf dem Geschenk in eine Werkstatt kommst und ein Stück Schmiedearbeit im Hause liegt, so hüte dich, mit Füßen darauf zu treten oder zu spuden, sonst möchten die Schmiede sprechen: „Ei, wer weiß, ob er's selber so gut machen kann als das ist.“ Wenn du nun ein- oder zweimal getrunken hast, so sprich, wenn der Meister in der Werkstatt ist: „Meister, ich sage Dank Eures Geschenkes, Eures guten Willens, es steht heut oder morgen gegen Euch und die Euren wieder zu verschulden.“ Darnach bedanke dich

bei den Knechten auch und sprich: „Schmied, ich sage dir Dank deines Geschenkes, deines guten Willens, wenn du heut oder morgen zu mir kommst und ich in Arbeit stehe, will ich dir wieder auschenken eine Kanne Bier oder Wein, was in meinem Vermögen soll sein.“

Wenn du nun wieder auf die Herberge kommst, so wird der Bruder sprechen: „Wie ist's, Bruder, haben dir die Knechte auch geschenkt?“ Sprich immer „Ja“, wenn du gleich keinen Trunk gesehen hast.

Wenn sie nun des Abends zu Tische gehen, so setze dich an die Stubentür. Spricht der Herr Vater: „Schmied, komm her und ich mit“, so lauf nicht flugs hinzu, sondern kannst sagen: „Herr Vater, ich sag' Euch Dank davor“, spricht er's aber zum andermal, so geh immer hin und ich mit. Wenn du nun satt bist, so stecke dein Messer nicht ein, ehe die andern satt sein, sonst möchten sie sprechen: „Das ist ein kleiner Eßschmied, er will gewiß einen austechen, weil er so wenig isst.“ Wenn dir's hernach der Herr Vater zutrinkt, so kannst du wohl trinken; hast du aber Geld, so kannst du austrinken und sprechen, ob man einen Boten kann haben, du wollest auch eine Kanne Bier geben.

Wenn es nun auf den Abend kommt, so wird dir der Herr Vater lassen das Bett weisen. Wenn dir nun die Schwester auf den Boden leuchtet und du das Bett gewahr wirst, so wünsche ihr eine gute Nacht und sprich: sie soll in Gottes Namen hinabgehen, du willst dich schon ins Bett finden. Am Morgen steh zur Zeit auf, und wenn du in die Stube kommst, so wünsche allen guten Morgen, da werden sie dich vielleicht fragen, wie du geschlafen hast; so sage ihnen auch, was dir geträumt hat.

Wenn du nun wieder fortläufst, so sprich: „Herr Vater, ich sag' Euch Dank, daß Ihr mich und mein Bündel habt beherbergt, es steht heut oder morgen gegen Euch und die Euren wieder zu verschulden.“ Lauf also fort. Wenn du nun in das Tor kommst, so werden sie dich fragen, „wo zu?“ Sprich nur, du weißt es selbst nicht. Und lauf immer zu.

Alles mit Günst. Ich wünsche dir Glüd zu Wege, zu Stege, zu Wasser und Land, wo dich der liebe Gott hinschickt. Und wo du heut oder morgen möchtest hinkommen, da Handwerksgewöhnheit nicht ist, so hilf sie aufrichten. Hilf Handwerksgewöhnheit stärken und nicht schwächen. Hilf eher zehn ehrlich machen als einen unehrlich, wo es kann sein; wo es aber nicht kann sein, so nimm dein Bündel und lauf davon.

der Büroräume wurde eine Zentral-Fernheizung eingerichtet, die den Abdampf der Hämmer, Pressen und Scheren ausnutzte.

Das bereits vor dem Kriege geplante Zentralkessel- und das Turbinenhaus wurden nun endlich ausgeführt und die sämtlichen unwirtschaftlichen Kessel abgebrochen. Auch die Abhize der Gasmotoren und Martinöfen wurde zur Dampferzeugung durch die Einschaltung verschiedener Kessel verwertet.

Die Hauptsache aber war, die Koks gas für metallurgische Zwecke nutzbar zu machen. Die 1907 in Betrieb genommene Kokerei mußte schon wieder abgerissen werden, um einer neuen Konstruktion Platz zu machen, die als Heizmittel für die Defen das minderwertige Hochfengas vorsah, so daß fast das gesamte Koks gas zur anderweitigen Verfügung stand. Die Wärmöfen des Hammerwerks wurden auf Koks gas umgestellt und mit Selsbrennern versehen. Einen Teil der Martinöfen richteten wir zur Beheizung mit Koks gas, den anderen Teil zur Beheizung mit gemischtem Koks gas und Generatorgas ein, so daß große Mengen Gaskohle gespart wurden. Auch im Walzwerk wurden Defen umgebaut, um die noch restlichen Gase zu verwerten. Die Trodenöfen der Grau- und Stahlgießerei, bei letzterer auch die Glühöfen, erhielten eine Ausrüstung für Hochfengasfeuerung, und die Zentralkesselanlage bekam Hilfgasbrenner, um das überschüssige Hochfengas in Dampf umzuwandeln. Zur Verringerung des Gasverbrauchs der Winderhitzer für die Hochöfen wurden neue Brenner mit Druckluftzuführung eingebaut und die Steingitter durch Röhrenstein ersetzt. Die Anlage der Kohlenstauböfen im Walzwerk diente ebenfalls dazu, die Erwärmungskosten des Walzgutes herabzusetzen.

Auch die heutige Zeit zwingt uns, immerfort auf Neuerungen und Verbesserungen der Betriebseinrichtungen bedacht zu sein. Wie bereits erwähnt, wurde der Rumpelbau im letzten Jahre erweitert; das Gebäude wurde um 37,5 m verlängert, die 1000 To.-Presse aufgestellt und ein gasbefeuert Glühofen errichtet. Die Bördelpresse wurde vergrößert, die Acetylen gaserzeugung vergrößert.

Im Stahlwerk wird gegenwärtig wieder eine Verlängerung des Gebäudes zur Aufnahme einer Mischanlage für eine Leistung von 300 To. vorgenommen. Der Einbau eines 125 To.-Kranes wird zur Bewältigung der großen Schmiedebloße notwendig.

Erwähnenswert dürfte sein, wie sich im Laufe der Zeit das Stahlwerk mit Stahlformgießerei vergrößert hat. Im Jahre 1904 wurde die Anlage mit einer Ausdehnung von 168 m Länge begonnen, die jetzige Länge beträgt 350 m. — Auch für das Walzwerk, welches mit der Modernisierung am weitesten zurückblieb, wurden gegenwärtig neue Pläne geschmiedet.

So wird unsere Hütte den Kampf mit der Zukunft aufnehmen können und zum Wohle unserer engen Heimat weiter gedeihen.

„G l ü c k a u f!“

Wie können die Eltern

bei der Ausbildung und Erziehung unserer Lehrlinge mithelfen?

Wenn wir es ernst nehmen mit der Ausbildung unserer Lehrlinge, so müssen wir uns mit den Eltern über ein gemeinsames Ziel einig werden, damit wir nicht gegen, sondern miteinander arbeiten. Den größten Teil des Wochentages steht der Lehrling unter unserem Einfluß. Die Grundsätze, nach denen in Werkstatt und Werkstätte bei der Ausbildung vorgegangen wird, wirken nachdrücklich auf ihn ein. Des Abends aber und an Sonntagen sind es mehr oder weniger das Vorwissen und die Erziehungsmaßnahmen der Eltern, denen er unterworfen ist. Werkstatt, Schule und Elternhaus müssen nun eine starke Einheit bilden, die an einem Ziel planvoll und einhellig zusammenwirken, und dieses Ziel kann nur sein, den Jungen hart zu machen fürs Leben, für den Kampf, für die Stellung in der Gemeinschaft von Familie, Arbeitskreis und Volk. Was nützt die geschickteste Hand, das beste Wissen, wenn der Mann nicht versteht, all seine Fähigkeiten in den Dienst eines großen Zieles zu stellen. Wir sind also wohl einig darüber, daß es vor allem gilt, den Körper abzu härten und auszubilden, den Willen zu stählen und auf hohe Ziele zu richten, Pflichttreue und Ehrlichkeit zu verlangen, überhaupt aus dem Jungen einen Menschen zu machen, der sich in jeder Lebenslage später bewähren wird.

Kopf hoch! Nicht verzagen,

Was auch kommen mag;

Wirst dein Leid schon tragen

Durch den trüben Tag!

Kopf hoch! Mag's auch stürmen

In der Seele dein;

Mag das Leid sich türmen —

Nur nicht müde sein!

Kopf hoch! Und nicht mucken,

Tu nur mutig zu;

Eines muß sich ducken,

Schicksal oder du!

Heinrich Bergmann.

Wenige Eltern haben ja nun Zeit, so auf ihren Sohn einzuwirken, daß er gegen die Einflüsse von außen fest wird. Oft kommt der Vater spät abends nach Hause oder er muß auf Nachschicht. Wir müssen uns daher zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit. Es kann sich aber nicht das rechte Vertrauensverhältnis einstellen, wenn die Eltern nicht wissen, in welchem Sinne wir auf die Jungen einwirken, was der Junge bei uns treibt, wohin unsere Ziele gehen. Es ist daher die erste Bedingung, daß sie mit uns die Verbindung aufnehmen, zu unseren Elternabenden regelmäßig kommen, auch sonst sich bei Gelegenheit einmal erkundigen, wie es um ihren Jungen steht. Unsere Ziele gehen ja nach verschiedenen Seiten. Wir wollen uns nicht damit begnügen, bloßes Fachwissen zu geben, wenn es auch oben an stehen muß, daß der Junge ein tüchtiger Fachmann werden soll. Wir kümmern uns auch um seine Gesundheit, um die körperliche Ertüchtigung. Wir lassen ihn von Zeit zu Zeit ärztlich untersuchen, stellen fest, wie sich seine Kraft entwickelt. Wir beugen den Krankheiten möglichst schon vor dadurch, daß wir den Körper durch Turnen und Sport, durch Schwimmen und Wanderungen stählen. Ueber all diese Einrichtungen erhalten die Eltern an den Elternabenden ausführliche Auskunft, sie müssen aber dann auch in jeder Beziehung diese Bestrebungen unterstützen, dadurch, daß sie auch ihrerseits dafür sorgen, daß die Jungen an diesen Veranstaltungen teilnehmen. Wir stellen dem Jungen Aufgaben, die ihn zwingen, seine ganze Kraft einzusetzen und sich auf ein Ziel einzustellen. Das Elternhaus muß ihn hierbei unterstützen, muß auf ihn einwirken, daß er die ihm gestellten Aufgaben pünktlich und gewissenhaft ausführt. Damit wird dem Jungen der wahre Dienst erwiesen, nicht dadurch etwa, daß unsere Liebe in weichem Nachgeben ihren Ausdruck findet. Und so richten wir zum Schluß nochmals an die Eltern unserer Jungen die Mahnung: benutze die gebotenen Gelegenheiten, mit denen, die über eure Söhne wachen, über eure Sorgen und Freuden betreffs des Jungen zu sprechen — nur dadurch kann auch das so notwendige gegenseitige Vertrauen hergestellt werden, das bei dieser so außerordentlich wichtigen Aufgabe zwischen Euch und uns herrschen muß.

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht, am Morgen frisch zur Arbeit geht!

Zehn Ballen Hallertauer



Am 1. Mai wurden bei Hanauer & Co. alljährlich die Läden in den Reihen der Angestellten gefüllt, die Gehälter je nach Leistung und Alter erhöht und auch von Zeit zu Zeit Bevollmächtigte ernannt. Neuer wurde Wilhelm Breves mit Vollmacht ausgezeichnet, obwohl er erst sechs Jahre in der Firma war. Sein Freund Fritz Lechler dagegen bekam nur eine ganz geringe Gehaltsaufbesserung, eben nur seinem Alter entsprechend. Das wurmte ihn. Denn schließlich waren sie beide, Breves und er, seinerzeit am selben Tage eingetreten, hatten fast das gleiche Alter, und jener war heute bereits Bevollmächtigter, und er immer noch auf dem alten Plaze wie vor sechs Jahren. Ganz abgesehen davon, daß Breves im Laufe der Jahre nun fast schon zum doppelten Gehalt gekommen war. Es müßte doch eigentlich völlige Gleichheit sein. Lechler war also äußerst unzufrieden, aber nicht mit sich, sondern mit dem Chef. Da es den Angestellten freistand, sich, wenn sie sich irgendwie benachteiligt fühlten, beim Chef zu melden, ging Lechler eines Morgens ins Privatbüro und trug seine Meinung in anständiger Weise vor.

Er wurde wohlwollend angehört. Sofort sollte ihm Aufklärung werden.

„Herr Lechler, gehen Sie doch mal rasch hinüber zur Produktenbörse und sehen Sie nach, was heute an Hopfen angeführt wurde.“

Er kommt zurück. „Hopfen ist nur eine Lieferung vorhanden.“

„Wieviel? Sehen Sie doch mal nach.“

Lechler nimmt wieder seinen Hut und meldet nach einiger Zeit: „Zehn Ballen.“

„Was ist es denn für Ware?“

Lechner geht und sieht nach: „Hallertauer.“

„Was kostet er denn?“

Er geht zum vierten Male und berichtet: „180 Mark.“

„Nun schön“, meinte der Chef. „Jetzt setzen Sie sich auf den Stuhl, sprechen kein Wort und hören zu.“

Dann ruft er: „Breves, gehen Sie doch mal rasch hinüber zur Produktenbörse und sehen Sie nach, was heute an Hopfen angeführt wurde.“

Bald kommt Breves zurück und meldet:

„Es sind zehn Ballen Hallertauer mittlerer Qualität vorhanden, der Ballen zu 180 Mark. Die Stimmung ist recht freundlich, und man erwartet noch bedeutende Zufuhren. Es ist also anzunehmen, daß auch ein unter 180 liegendes Gebot für die gleiche Qualität untergebracht werden könnte.“ —

Breves brachte auch ein Muster der Ware mit, damit sich der Chef von der Qualität überzeugen konnte.

„Ich danke Ihnen, Herr Breves, es ist gut.“

Der geht — sieht noch verwundert zu Lechler — aus dem Zimmer.

„Na, wissen Sie jetzt, warum nicht Sie, sondern Ihr Kollege Bevollmächtigter geworden und warum Sie es bis jetzt noch zu nichts gebracht, Lechler?“ —

Er wird es wohl wissen.



Über den Ausbildungsgang unserer Lehrlinge

Entsprechend den Anforderungen der heutigen Zeit muß das Niveau der Ausbildung mehr und mehr gehoben werden. Das ist jedoch nicht möglich im Betrieb bei der laufenden Produktion, weil hier ja vollendete Arbeit verlangt wird, der Lehrling daher oft die entsprechende Arbeitsmöglichkeit hat. In unserer Lehrwerkstatt wird nun das Schulen des Berufsanfängers ganz planmäßig durchgeführt, und alle Einrichtungen sind auf dieses Ziel eingestellt. Vom ersten Tage an lernt er nach bestimmtem Plan die Einzelheiten des Berufes kennen, mit dem Leichtesten fängt er an, und nach und nach steigern sich die Aufgaben. In den ersten 6 bis 8 Wochen fertigt er nach bestimmtem Plan eine Reihe von Übungsarbeiten an, bei denen er alle grundlegenden Fertigkeiten kennen lernt und auch schon eine Reihe von Erfahrungen über Material, Bearbeitbarkeit und Behandlung desselben, das



Lehrlingsformerei in der Eisengießerei

geräten das Handhaben der einzelnen Werkzeuge ein. Losgelöst von der Werkstattarbeit und unbehelligt von den sonstigen Erfordernissen der Werkstatt kommt er hierdurch erheblich schneller und sicherer zum Ziel und vermag heute nach ein paar Monaten besser mit den Werkzeugen umzugehen, als es früher nach ein paar Jahren der Fall war, wo die Ausbildung weniger einer planmäßigen Schulung, als vielmehr einer langsamen Eingewöhnung gleichkam. Es spielte hier immer nur das Werkstück und die Bearbeitung desselben eine Rolle, die Verfahren jedoch und die dafür notwendigen Fertigkeiten wurden mehr oder weniger vernachlässigt. Nach den ersten Übungsarbeiten kommt nun

der Lehrling an Arbeiten, wie sie gerade vorliegen, d. h. wie sie von anderen Betrieben unseres Wertes oder von außerhalb der Lehrwerkstatt in Auftrag gegeben werden. Immer aber steht er hierbei unter sorgfältiger Aufsicht, damit er die Arbeiten in richtiger und zweckmäßiger Weise durchführt. Heute werden auf diese Weise nicht nur die Schlosser geschult, für die es ja direkt die erste Einführung in den Beruf bedeutet, sondern auch die Lehrlinge anderer Berufe, wie Dreher, Elektriker und auch Former bekommen so den ersten „Schliff“. Es hat sich mehr und mehr gezeigt, daß das Umgehen mit Hammer, Meißel, Feile, Meßwerkzeugen usw. nicht nur eine gute Vorschule für die Fertigkeiten anderer Berufe ist, sondern auch gleichzeitig ein Können mit auf den Weg gibt, das später sehr wertvoll ist. Nach dieser planmäßigen, etwa zwei Jahre dauernden Schulung kommen die Lehrlinge in die Produktionsbetriebe, wo sie nun Gelegenheit finden, ihre Fertigkeiten und Kenntnisse auf der Grundlage des bisher Erlernten weiter auszubauen. Die



Neu eingetretene Lehrlinge

die unter sorgfältiger Anleitung an bestimmten Arbeiten die im Übungsraum erworbenen Fertigkeiten anzuwenden lernen und die ersten Erfahrungen sammeln

Zusammenwirken einzelner Arbeitsgänge und anderes sammeln kann. Nach besonderen neuzeitlichen Verfahren übt er außerdem täglich an Schulungs-



Blick in die Schmiede der Lehrwerkstatt

Auch hier verbringen die Schlosserlehrlinge ein paar Monate, um die Grundlage der Schmiedekunst zu erlernen.

Formerlehrlinge bleiben ein halbes Jahr in der Lehrwerkstatt. Hand in Hand mit der praktischen Ausbildung in der Werkstatt geht der Unterricht in der Werksschule. Es ist auch hier gegenüber früher insofern eine bedeutende Veränderung eingetreten, als die Jungen nicht mehr in den Abendstunden die Schule besuchen, sondern einen ganzen Tag dazu zur Verfügung haben und nicht drei, sondern vier Jahre bis zum Ablegen der Facharbeiterprüfung die Schule besuchen müssen. Dafür aber, daß die Abende jetzt vom Unterricht frei sind, wird verlangt, daß jeder Lehrling wenigstens einmal in der Woche außer der Turnstunde an dem Schultage sich abends in unserer Turnhalle oder auf dem Platz an der Ruhr sportlich betätigt. — So wird auf der einen Seite mit allen Mitteln die gründliche Schulung und Ausbildung der uns anvertrauten Jugend gefördert, auf der anderen Seite aber, und darauf soll noch nachdrücklich hingewiesen werden, muß jeder einzelne



Übungsfläßegegerät

Wie unsere Lehrlinge das Handhaben der Werkzeuge erlernen. An besonderen Geräten werden die einzelnen Fertigkeiten planmäßig angelehrt, es wird dadurch eine gründlichere und tiefer gehende Schulung erzielt, als es bei der Arbeit selbst möglich ist.

Wie unsere Lehrlinge das Handhaben der Werkzeuge erlernen. An besonderen Geräten werden die einzelnen Fertigkeiten planmäßig angelehrt, es wird dadurch eine gründlichere und tiefer gehende Schulung erzielt, als es bei der Arbeit selbst möglich ist.



Übungsstand für Feilen und Sägen

Die Geräte sind in einem besonderen Raum, dem sogenannten Übungsraum, zusammen aufgestellt. Jeden Tag übt hier der Lehrling in den ersten Monaten der Lehrzeit für 1–2 Stunden die einzelnen Fertigkeiten, bis er die Handhabung seiner Werkzeuge gründlich beherrscht.

Lehrling seine ganze Kraft einsetzen und die ihm gebotenen Mittel nützen, um sein Ziel, das Bestehen der Facharbeiterprüfung am Ende der Lehrzeit zu erreichen und so für sein späteres Fortkommen den Grundstein zu legen.

Einiges über Berufswahl und Berufserfolg



Wer oft mit schulentlassenen Jungen über die Berufswahl plaudern kann, ist entsetzt über den Leichtsinne, mit dem diese unerfahrenen Menschen in den Da-seinstampfen taumeln: der erkennt, daß oft unüberlegte, falsche und minderwertige Motive in der Berufswahl mitbestimmen. Die Begabung aber (sowohl die allgemeine als auch die nach gewiesener Richtung hin besonders entwickelte) ist entscheidend für die Tüchtigkeit im Beruf. Die Begabung müßte demnach auch in erster Linie ausschlaggebend sein für die Wahl eines Berufes. — Meist aber hat der väterliche Wille mitgeholfen bei der Entscheidung für die offenbar allein bekannten und darum längst überfüllten Modeberufe: Schlosser, Elektriker, Kraftwagenführer, Schreiber.

Allerdings könnte diese Beeinflussung sehr vorteilhaft wirken, wenn die Eltern während der Schuljahre systematisch die Eignung und Fähigkeiten ihres Sohnes verfolgt und sie im Hinblick auf die hohen Anforderungen des zukünftigen Berufes richtig eingeschätzt hätten. Das geschieht aber nur selten; denn durch die Industrialisierung unserer Heimat ist Eltern und Söhnen der Ueberblick über die zur Verfügung stehenden Berufe und ihre Anforderungen verlorengegangen. Das Elternhaus begnügt sich oft, wenn es also folgert: der älteste Sohn ist Schreiner, der zweite Dreher, zur Abwechslung muß also der jüngste Sohn Schlosser werden. Auch der Zufall spielt dann eine Rolle, wenn der Vater von einer freien Stelle in

Schlimm sind auch die denkfaulen Jugendlichen. Wenn sie tüchtige Mitschüler von „ihrem“ Beruf reden hören, dann wollen sie dasselbe werden wie ihre Kameraden — aus Trägheit. Leider machen sie an den Arbeitsstellen recht bald die Erfahrung, daß man sich sein Brot auch ohne die Lasten und Mühen einer mehrjährigen Lehrzeit verdienen kann. Gefährdet sind auch die „Sittenkinder“ der höheren Schulen. Wenn man sie dort abstößt, versuchen sie in der Industrie ihr Heil. In den Eignungsprüfungen blenden sie vielleicht, in den langen Jahren der Lehrzeit gleichen sie dem schwankenden Rohr, das der Sturm zerbricht.

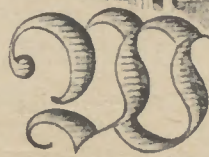
Die verfehlte Berufswahl des einzelnen Jugendlichen ist eine Hauptquelle des ganzen menschlichen Elends. Denn die zur Zeit rein persönliche Angelegenheit der Berufswahl wird sehr schnell zu einer Angelegenheit der Gesellschaft und des Wirtschaftslebens. In dem Arbeiterheer unseres Industriestaates vergrößert sich nämlich die Quelle rasch zum reißenden Strom, der später Staat, Wirtschaft und Kultur bedroht. Das haben die letzten Jahre genügend bewiesen. Wollen wir helfen, so gilt es, das Uebel an der Wurzel zu fassen und alles zu versuchen, um den jungen Menschen an seinen richtigen Arbeitsplatz zu stellen, um die Kluft zwischen Berufsansforderungen und Berufsbefähigung zu überbrücken. Je geringer der Abstand zwischen beiden ist, desto schwächer sind die seelischen Hemmungen, desto besser gelingen die Arbeitsstücke, und die Freude über das vollbrachte Werk läßt manche Not und Mühsal vergessen. Der Qualitätsarbeiter leistet Qualitätsarbeit. Er durchdringt seine Arbeit und seinen Beruf mit dem Geiste eines wahren Idealismus und einer gesunden Moral.

Ein wesentliches Hilfsmittel, den Jugendlichen dem richtigen Beruf zuzuführen, ist die psychologische Begutachtung des Berufsanwärters nach anerkannt wissenschaftlichen Methoden. Wir gehen bei unserem Prüfungssystem vom Menschen aus, versuchen die wichtigsten Seiten seiner Veranlagung einerseits und den Arbeitstyp andererseits so genau wie möglich zu erfassen. Ist uns das gelungen, dann streben wir danach, den Menschen an den Platz zu stellen, wo die Arbeitsbedingungen mit dem Wesen am besten übereinstimmen, wo er sich richtig eingelegt fühlt, wo er von sich selbst sagen kann: „das ist eine Arbeit für mich“ — aber — wo er auch selbst demgemäß den größten Nutzen hat.

Soll ich Former werden?

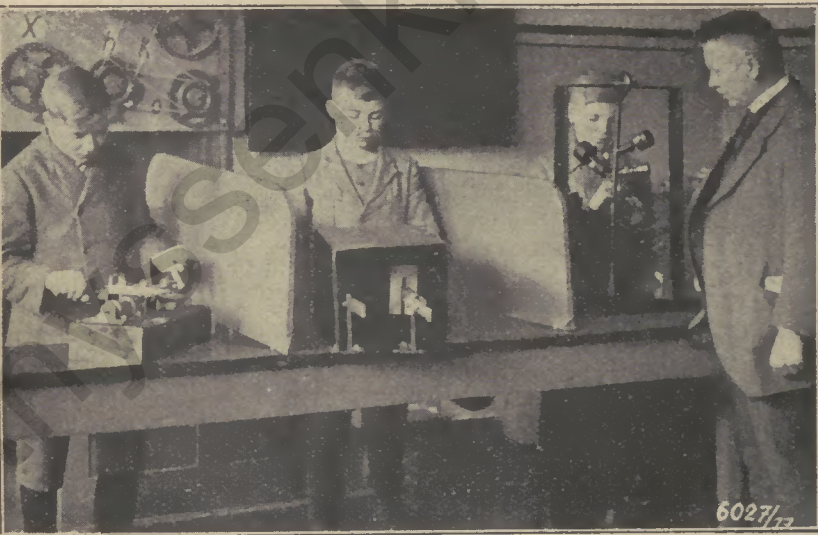


Ein leider wenig begehrter, aber dabei sehr aussichtsreicher Beruf



eil Eltern und die Schulentlassung vor der Tür stehen, tritt wiederum die Frage der Berufswahl mit ihrem ganzen Ernst an den Schulentlassenen und die Eltern heran. — Wenn an dieser Stelle der Formerberuf eine besondere Darstellung erfährt, so geschieht das aus zwei Gedanken heraus. Zunächst einmal sind Berufe wie Schlosser, Dreher, Elektriker usw. überlaufen. Wem es bisher daher nicht gelungen ist, eine Lehrstelle auszumachen, dem dürfte zu Eltern der Eintritt in

einen dieser Berufe versperrt sein. Dergegenüber dürfte es die Eltern wie auch die vor der Entlassung stehenden Jungen interessieren, daß bei der Henschel-Hütte noch eine ganze Anzahl Lehrstellen als Former zu vergeben sind. Wenn also die Eltern zu wählen haben, ob sie ihren Jungen nun als Hilfsarbeiter gehen lassen wollen, da keine andere Lehrstelle zu bekommen ist, so dürfte sich vielleicht im Formerberuf für den Jungen doch noch eine Ausbildung zum Facharbeiter mit sofortigem Beginn, also ohne Zeitverlust, ermöglichen lassen. Nicht mit Unrecht sagt das Sprichwort: „Zeit ist Geld“. Der Formerberuf ist sicherlich kein leicht-



Psychotechnische Eignungsprüfung

Prüfung der Lehrlingsanwärter auf Handgeschicklichkeit

seinem Betriebe hört. Da hinein muß der Junge, auch wenn der Arbeitsplatz dort im Betriebe mit dem ursprünglich gewählten Beruf nichts gemein hat. Die Jungen aber wechseln gerade in den Jahren zwischen 14 und 17 Jahren oft ihren Berufswunsch, so daß es sehr gut möglich ist, daß er jetzt „viel Spaß und großes Interesse“ an der Beschäftigung als Laborant verspürt, wenn er auch zuvor Holzbildhauer werden wollte.



Formerlehrlinge an der Arbeit

ter Beruf. Dennoch hat gerade ein tüchtiger Former vielleicht mehr als der Arbeitskamerad eines anderen Berufes eine in sich abgeschlossene Tätigkeit. Er schöpft aus Sand und Lehm eine Form, für deren Herstellung ihm neben diesen Urstoffen nur noch seine Werkzeuge zur Verfügung stehen. So bleibt er von den Unannehmlichkeiten der Teilarbeit befreit, erlebt er einen geschlossenen Arbeitsvorgang, der ihm eine gewisse künstlerische Betätigung ermöglicht.



Mit viel Fleiß und Sorgfalt ist die Form hergerichtet. Mit Spannung wartet der Former nun auf das Abgießen der Form. Sprühend, die ganze Gießhalle überstrahlend, wird das flüssige Eisen vergossen. Und in kurzer Zeit steht der Former das Gußstück als Erfolg seiner Bemühungen. Sicherlich gibt es auch bei den Formern Massenarbeit, die einmal eintönig werden kann. Dennoch aber bringt immer wieder die Arbeit des Formers Abwechslung und neue Eindrücke mit sich. So glauben wir mit gutem Gewissen die Frage, die wir zu Anfang stellten, bejahen zu können. Der Formerberuf ist ein gelernter Beruf, der vollgültig neben den anderen Facharbeitern steht. Das Ausbildungswesen unserer Hütte sichert eine gute Ausbildung als Former zu. So raten wir allen Schulentlassenen, die noch keine Lehrstelle für Ostern gefunden haben, einmal bei dem Ausbildungswesen über den Formerberuf nähere Erkundigungen einzuholen.

Leibesübungen und Wanderungen unserer Werksjugend

Die gesundheitlichen Wirkungen des täglichen Sports und der mehrtägigen Wanderungen

Ein wie schönes und frohmachendes Tun das Wandern ist, weiß jeder, wenn auch vielfach nur aus innerer Sehnsucht heraus. Wer nicht ganz abgestumpft ist, wird beglückt von dem Schauen und Erleben in Wald und Dorf, in Feld und Flur. Die gesundheitlichen Wirkungen größerer Wanderungen aber werden noch recht ungenügend gewürdigt. Wäre es anders, so würden Eltern und Behörden ganz andere Anstrengungen machen, daraus eine selbstverständliche Volkssitte werden zu lassen. Wandern wir jetzt mal im Geiste und betrachten mal, was uns das Wandern und unsere Leibesübungen in Gottes freier Natur nach dieser Richtung hin zu bieten vermag.

Schon ein Wettspiel oder eine Turnstunde auf dem Turnplatz oder eine eintägige Wanderung ist gut und segensreich. Aber mehrtägige Wanderungen mit den allmorgendlichen Morgenfeiern, bestehend aus Gesang,



Unser Lehrlings-Trommler- und Pfeiferkorps bei der Probe

Ansprache, Gymnastik und nachfolgendem Waldlauf, die uns Turner weiter hinausführen und auch des Nachts loslösen von den alltäglichen Eindrücken, sind erst die rechte Erfüllung. Wie anregend die Luftveränderung mit ihren günstigen Begleiterscheinungen wirkt, ist wohl zur Genüge bekannt. Aber der Landaufenthalt tut es nicht allein. Das Kleben an demselben Ort kommt oft nur auf ein Faulenzen heraus; aber da schaffen wir Bewegung, Turn- und Ballspiele wechseln einander ab und sind die notwendige Ergänzung dazu. Das Wandern durch Berg und Tal mit seinen oft beschwerlichen Anstrengungen setzt die Lungen in volle Tätigkeit und dehnt sie bis in die entlegensten Spigen. Ärztliche Messungen vor und nach mehrtägigen Wanderungen ergaben überraschende Resultate, das Volumen der Lunge war

bedeutend größer geworden. Gründliches Atmen in frischer Luft, in den Wäldern, an den Seen, auf den Höhen der Berge, welche immer unsere Ziele sein werden, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Das Wandern erzieht ferner noch zum Schlafen bei offenen Fenstern sowie zum Luft- und Wasserbad und macht manchen Zimperling hart und wetterfest. Wer seine Haut



Unsere Handballer am Laacher See

wieder an ausgleichendes Arbeiten gewöhnt hat, ist erhaben über Regen und Wind. Die ewigen Erkältungen weichen dem überlegenen Gefühl der Abhärtung.

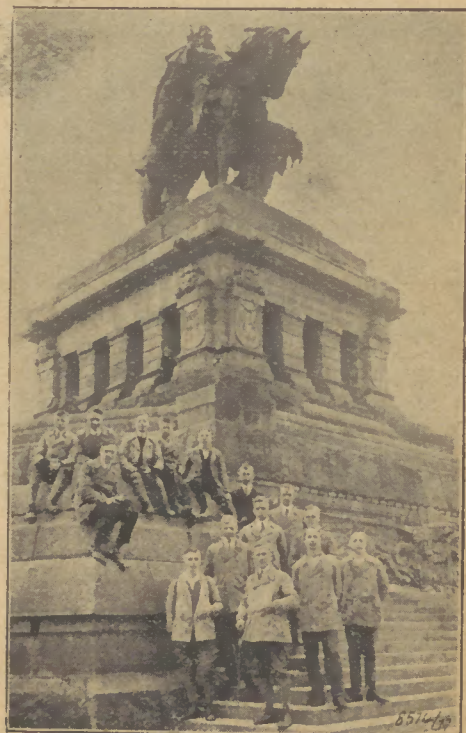
Dann erziehen unsere Leibesübungen und unsere Wanderungen die noch Wassercheuen, die sich nur mit der täglichen Gesichtswaschung begnügten, auch dazu, sich abzuhärten. In den Jugendherbergen gehören Fuß- und Ganzwaschungen zum Tageslauf; man lernt bald die Wohltat des Wassers zu schätzen und die Scheu zu überwinden. Dann führen uns unsere Wanderungen hinaus aus dem Dunkel des Alltags, hinaus zum Licht, zum lebenspendenden



Unsere Lehrlinge im Motorboot auf dem Rhein

Tagesgestirn. Die Tuberkulose breitet sich immer noch aus, und warum? Nur weil unserer Jugend zu viel Licht und Luft vorenthalten und die natürliche Heilkraft der Sonne ganz vergessen wird. Da schaffen unsere Leibesübungen sowie das Wandern ein treffliches Gegengewicht, nicht nur als Ausgleichsarbeit für das tägliche Schaffen, nicht nur für die Beine, sondern für alle Muskeln, nicht zuletzt für das Herz. Leicht hält sich der junge Sportler rüstig bis ins hohe Alter hinein. Das Aufstehen mit der Sonne, das Schleppen des Rucksacks, die Erreichung des gesteckten Zieles, gelegentliche Irrläufe, das Überwinden von Hindernissen, Nässe und Hunger und sonstigen Schwierigkeiten sind unübertreffliche Mittel zur Stärkung des Willens und damit für die Lebenskunst überhaupt. Schließlich hält das Wandern unsere Jugendlichen von der Straße fern, wie auch von den manchmal recht zweifelhaften Eindrücken der Kino- und Tanzvergünstigungen und was damit zusammenhängt.

Die meisten Krankheiten haben ihre Ursache in schlechtem Blute. Mit Sauerstoff und erhöhtem Blutumlauf, mit zweckmäßiger Ernährung und Hautpflege stellt sich draußen die Bluterneuerung ein. Das leuchtende Auge, die geröteten Wangen künden die



Unsere Lehrlinge am Denischen Eck